



## Mindener Geschichtsquellen

Die Bischofschroniken des Mittelalters (Hermanns v. Lerbeck Catalogus episcoporum Mindensium und seine Ableitungen)

### Münster in Westf., 1917

#### 4. Hermanns von Lerbeck Leben und Schriften

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56029)

Auch sind die Verse größtenteils so farblos, daß mehrere von ihnen in der späteren Bearbeitung der Chronik anderen Bischöfen beigelegt werden als in dieser älteren. Das wäre doch wohl nicht gut möglich gewesen, wenn sie einen festen Platz unter Bildern gehabt hätten. Ich nehme deshalb an, daß die meisten dieser Gedichte ebenso wie die Denkverse auf einzelne Ereignisse und die an der Spitze der Chronik stehenden langen Gedichte über die Gründung der Mindener Kirchen und die Reliquien des Domes von dem Chronisten selbst verfaßt sind. Wir haben ihn ja schon als Dichter kennen gelernt<sup>1</sup>. Auch scheint es damals literarische Mode gewesen zu sein, die Chroniken mit solchen Versen zu verziern oder, wenn man will, zu verunzieren.

Die wenigen Notizen aus der allgemeinen Geschichte, wie über die Translationen der Heiligen Vitus, Liborius<sup>2</sup> und Pusinna<sup>3</sup>, über die Einführung des Festes Allerheiligen<sup>4</sup>, über die Weihe des Kölner Domes<sup>5</sup>, über die Ungarneinfälle und die Schlacht bei Merseburg<sup>6</sup> usw. sind der Weltchronik Heinrichs von Herford<sup>7</sup> entnommen.

Damit sind die Quellen der Chronik im allgemeinen erschöpft.

Der Wert der Arbeit wird für uns dadurch eingeschränkt, daß uns die Quellen fast sämtlich vorliegen und daß fast die ganze Chronik in die spätere ausführlichere Bearbeitung Aufnahme gefunden hat. Aus dem letzteren Grunde ist ja die Chronik bisher teils unbeachtet geblieben, teils als „schlechter Auszug“<sup>8</sup> der späteren Chronik verachtet worden. Das darf uns aber nicht hindern, anzuerkennen, daß der Chronist eine ganz ansehnliche Leistung hervorgebracht hat. Die Quellen sind mit kritischem Verständnis benutzt. Mit Geschichtsfabeln werden wir ganz verschont, und es wird nichts gebracht, was der Chronist nicht mit guten Gründen für glaubhaft halten konnte. Daß manche Ereignisse nicht unter dem richtigen Bischofe untergebracht sind, fällt nicht ins Gewicht und ist entschuldbar, weil die von v. Alten angenommene Liste mit genauen Daten eben nicht vorhanden war.

#### 4. Hermanns von Lerbeck Leben und Schriften.

Über den einzigen namhaften Mindener Bistumschronisten hat zuerst der Gymnasialrektor J. L. Bünemann im Jahre 1730

<sup>1</sup> S. XIX.    <sup>2</sup> S. 34.    <sup>3</sup> S. 36.    <sup>4</sup> S. 34.    <sup>5</sup> S. 37.

<sup>6</sup> S. 38f. Vgl. ferner S. 40. 45. 46. 59.

<sup>7</sup> *Liber de rebus memorabilibus sive chronicon* ed. A. Potthast, Göttingae 1859.    <sup>8</sup> Waitz und Potthast a. a. O.



in seiner „*Historia domus et fratrum praedicatorum sive Dominicanorum*“<sup>1</sup> gehandelt — natürlich ganz im Stile seiner Zeit. Danach stammte Hermann aus einer alten edlen Familie im Mindener Bistum, die im Dorfe Lerbeck bei Minden<sup>2</sup> ihren Sitz hatte und sich nach einem Bache nannte, zu dem einst an jedem Morgen fünf Lerchen flogen, um dort zu trinken. Daher die fünf Lerchen im Wappen des Geschlechts<sup>3</sup>. Hermann trat schon als Jüngling in den Dominikanerorden ein, weil er seine Geistesgaben in nützlicher Weise verwenden wollte und eingedenk seiner edlen Vorfahren nach Art der zum Himmel emporsteigenden Lerchen sich durch geschichtliche Denkmäler einen Namen zu machen strebte. „Längst ist das Geschlecht der Lerbeck erloschen, aber Hermanns Gedächtnis ist lebendig und wird, soviel an mir liegt, der ich mich der Geschichte Mindens widme, immer lebendig bleiben, solange *Laudat alauda Deum*“ usw.

In Wirklichkeit aber ist es keineswegs erwiesen oder erweisbar, daß der Chronist dem Ministerialengeschlecht von Lerbeck<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Ein Exemplar in der Königlichen Bibliothek in Berlin.

<sup>2</sup> 5 km SO von Minden, 7 km SW von Bückeburg.

<sup>3</sup> Das Wappen der Familie v. Lerbeck zeigt vielmehr querfließende Wellen, von drei Vögeln (Enten) begleitet. v. Spießen, *Wappenbuch des westf. Adels* Taf. 195.

<sup>4</sup> Es kommt vom 13. bis ins 15. Jahrhundert in Mindener und Schaumburger Urkunden (gedr. im WUB. Bd. 6, bei Wippermann, *Regesta Schaumburgensia und Urkundenbuch von Obernkirchen und bei Mooyer, Regesten der edlen Herren vom Berge, in den Westf. Provinzialblättern* Bd. 2, H. 4, ungedr. im Staatsarchiv Münster) öfter vor: Dominus Fridericus 1233. — Ritter Gerhard 1233. — Ritter Ernst 1249—56. — Ritter Heinrich 1256—94. — Ritter Nikolaus 1262. — Knappe (seit 1280 Ritter) Hermann der Lange (Longus oder Longior) 1270—96 (1287 Burgmann in Vlotho); seine Frau Gisela, seine Kinder Hermann, Gerhard und Sophie 1288. — Nikolaus, Hermanns Bruder, 1270—1310 (1286 noch Knappe, 1292 Ritter). — Knappe Dethard 1281—82. — Hermann der Kleine (dictus Parvus) 1285—1301 (1287 Burgmann auf dem Schalksberge). — Knappe Heinrich 1286—94. — Knappe Bodo 1303. — Wedekind 1317. — Friedrich mit Kindern Dethard, Johann, Offenia und Hillegund, der Witwe des Dethard, Oleken, mit ihren Söhnen Heinrich und Bodo und der Margaretha, Witwe des Heinrich, nebst Tochter Gysla 1319. — Die Knappen Friedrich, Dethard, Johannes (Brüder) und Heinrich und Bodo (Brüder) nebst ihrer Nichte, der Frau des Knappen Rudolf Kikebusch 1326. — Rothard, Domherr in Minden, 1327. — Knappe Gerhard 1331—49. — Knappe Wedekind 1341. — Wedekind, Otten Sone, (derselbe?) 1375—91. — Johannes, Pfarrer in Barkhusen unter der Schaumburg, 1347. — Gerhard, Propst des Stifts Obernkirchen, 1358—77. — Klaus, Frankes Sohn, 1343—77; seine Frau Odilia 1347, seine Söhne Vronke und Giseke bis 1388. — Knappe



als dessen Sproß er auch in der neueren Literatur<sup>1</sup> gilt, wirklich angehört hat. Die Aufnahme in den Dominikanerorden war ja an keinen bestimmten Stand gebunden. Wir finden zwar im Mindener Dominikanerkloster mehrere Ritterbürtige wie Johannes v. d. Busche, Rembert Düvel und einen Ritter Johannes<sup>2</sup> und sogar einen Grafen von Hoya<sup>3</sup>, aber daß ihr Stand besonders hervorgehoben wird, zeigt schon, daß sie Ausnahmen waren.

Neben jenem Rittergeschlecht gab es noch Bürgerfamilien gleichen Namens in Minden<sup>4</sup> und in Lübbecke<sup>5</sup>, und endlich kann „von Lerbeck“ die bloße Angabe der Heimat sein.

Hermanns Erziehung und Bildungsgang werden wir uns je nach der Herkunft verschieden zu denken haben. Eckmann<sup>6</sup> hat den schlechten Gedanken gehabt, er habe im Kloster zu Vlotho<sup>7</sup> seine „erste Bildung erhalten“. Er stützt sich dabei auf den Satz der zweiten Chronik<sup>8</sup>: Ego vidi in Vlotow unam personam in pueritate mea, quae erat ultima abbatissa ibidem. Aber diese Notiz bezieht sich auf das Jahr 1423 und die Äbtissin Ilsa-bein v. Hilvertinchusen, kann also nicht von Hermann von Lerbeck geschrieben sein, abgesehen davon, daß Vlotho ein Nonnenkloster war, also keine Knaben erzogen hat.

*Otto 1373—87. — Knappe Bade (Bodo), Ottos Vetter, 1373—1410; seine Frau Alheydt 1391—96. — Klaus 1375—1418. — Dethard und seine Frau Ilseke nebst ihrer Tochter Hille, der Frau Volkwins von Welsede, 1381. — Johannes, Priester (in Fischbeck), 1387. — Giseke mit seiner Frau Engele und sein Bruder Franke mit seiner Frau Metteke, beide Söhne des Nikolaus, 1388; Giseke allein 1405—16; seine Kinder Roleff und Hardeke 1409. — Arnold 1407. — Nikolaus, Sohn Frankes und Mettekes, 1419. — Knappe Wedekind 1430—43. — Knappe Hardecke (wohl der Sohn Gisekes), 1431; seine Frau Metteke 1447. — Franke, Wedekind und Klaus, Lehnsleute der Mindener Kirche, 1438; Wedekind auch 1441, Bodo 1445—68. — Engele, Priorissa im Stift Levern, 1466—70. — Der Vorname Hermann kommt also im 14. Jahrhundert nicht vor. — Güter hatte die Familie in Lerbeck, Letelen und Soteren (bei Bückeberg).*

<sup>1</sup> Z. B. O. Zaretzky, *Zur ältesten Geschichte des Klosters Obernkirchen*, Köln 1895, S. 12.

<sup>2</sup> Unten S. 175 ff.    <sup>3</sup> S. 174 mit Anm. 8.

<sup>4</sup> Der erste Angehörige erscheint 1300 in einer Urkunde des Rats (ohne Vornamen). 1314—73 kommt ein Ratsherr Werner vor, 1409—18 ein Ratsherr Reinhold (1410 auch seine Mutter Wulpe), wohl derselbe, der unten S. 240 genannt wird. Urkunden im Stadtarchiv Minden.

<sup>5</sup> In den Urkunden des dortigen Andreasstifts kommt seit 1396 ein Giseke von Lerbeck vor; 1407 war er Bürgermeister. — Eckmann S. 6 ff. schreibt statt Lübbecke konsequent Lübeck!    <sup>6</sup> S. 8.    <sup>7</sup> An der Weser.    <sup>8</sup> S. 182.



Ebensowenig läßt sich genau angeben, wann Hermann in das Mindener Dominikanerkloster St. Paul eingetreten ist.

Den einzigen sicheren Anhaltspunkt außer dem wenigen, was seine beiden erhaltenen Chroniken ergeben, bietet überhaupt erst die von H. Finke aufgefundene und veröffentlichte<sup>1</sup> Urkunde des Papstes Bonifaz IX. vom 17. Juni 1391, durch die er zum päpstlichen Kaplan ernannt wird<sup>2</sup>. Da er damals offenbar das 30. Lebensjahr schon überschritten hatte, so nimmt Finke als Geburtsjahr etwa 1355 an. Man wird es aber noch früher (um 1345) ansetzen dürfen; denn seine Verse auf den Prior Johann von Ovenstädt<sup>3</sup>, der 1373 starb, beweisen, daß er damals schon im Kloster lebte<sup>4</sup>, also nicht erst um 1380, wie man bisher angab, eintrat. Um so weniger kann er noch nach 1460 geschriststeltet haben.

Eckmann erklärt sich die ihm auffallende Tatsache, daß die Ordensmitglieder nichts über Hermann berichten, obwohl er doch wegen seiner Schriften und seines „intimen Verhältnisses“ zu dem Grafen von Schaumburg eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein müsse, damit, daß er meint, das Verhältnis zu seinen Ordensbrüdern sei „ein nicht gar freundliches gewesen“. Häufig könne man Lerbecks Gleichgültigkeit gegen seine Ordensbrüder bemerken, und er vermeide überhaupt, über seinen Orden und dessen Geschichte, „die ihm doch bekannt sein mußte“, zu sprechen<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. 11 (1890) S. 449.*

<sup>2</sup> Bonifacius etc. dilecto filio Hermanno de Lerbeke ordinis fratrum Predicatorum professori, capellano nostro, salutem etc. Virtutibus clarens etc. (et meritis sicut fame laudabilis testimonio commendans illam in nostro et apostolice sedis conspectu gratiam meruisti, quod personam tuam paterna benevolencia prosequamur et eam libenter attolimus honoris gracia specialis. Ut igitur in effectu percipias, quod suggerit nostre mentis affectus, te in nostrum et dicte sedis capellanum graciose recipimus ac nostrorum et ipsius sedis capellanorum consorcio favorabiliter aggregamus, intendentes, quod per hoc favoris apostolici presidia plenius sorciaris. Sic igitur de bonis in melius studiis virtutum intendas, quod merito ad faciendum tibi plenior gratiam invitetur). Nulli ergo etc. Dat. Rome apud sanctum Petrum quinto-decimo kalendas iulii anno secundo. <sup>2</sup> S. 78.

<sup>4</sup> *Eckmann S. 7 vermutet, daß er „deshalb bei der Bestattung des Priors zugegen war, um die Eintragung ins Totenregister zu machen“, weil er von seinem Quellenstudium her „mit der Form und Einrichtung solcher Eintragungen“ vertraut gewesen sei. Bekanntlich lernte aber im Mittelalter jeder Kleriker diese schwierige Kunst in der Schule.*

<sup>5</sup> *Eckmann S. 7, 9, 26f.*



Unter den groben Versehen, die sich Eckmann geleistet hat, ist diese Behauptung das Stärkste. Denn in die Chronik, die Eckmann zu untersuchen hatte (Chron. II.), sind nicht nur beinahe alle die Stellen, die ich vorhin zusammengestellt habe<sup>1</sup>, um die Herkunft der kürzeren Chronik aus dem Mindener Dominikanerkloster zu beweisen, wörtlich übergegangen, sondern im Anschluß an die Nachricht von der Berufung der Mönche nach Minden wird<sup>2</sup> ein ganzes Verzeichnis der namhafteren Mindener Dominikaner mitgeteilt und es wird eingeleitet mit der Lobpreisung: De hoc monasterio, velut de agro fertili, cui benedixit Dominus, fructus honoris et honestatis civitatem et ecclesiam Mindensem illustrantes prodeuntes dictum locum nobilem et famosum fecerunt. Entweder hat also Eckmann die Chronik nicht genauer angesehen oder er hat nicht gewußt, daß Dominikaner und fratres praedicatorum dasselbe sind. Geradezu komisch wirkt sein Satz<sup>3</sup>: „Daß er, wie es nach Lüntzel, Geschichte von Hildesheim 2,628 Pflicht des Predigermönchordens war, die Lasten seines Bischofs trug<sup>4</sup>, wird uns in keiner Schrift berichtet“.

Um die Sache kurz zu machen: es liegt nicht der geringste Grund vor für die Vermutung, Hermanns Verhältnis zu seinem Kloster und seinem Orden sei irgendwie getrübt gewesen. Die Geschichte beider ist vielmehr in seiner Chronik weit mehr berücksichtigt, als man es in einer Geschichte der Mindener Bischöfe erwarten darf, und aus all diesen Stellen spricht das Gefühl des Stolzes, dem Orden anzugehören. Daß uns aus dem Dominikanerkloster keine Nachrichten über ihn vorliegen, hat einen ganz anderen Grund, den man längst hätte bemerken sollen: wir besitzen das Archiv des Klosters überhaupt nicht<sup>5</sup>.

Die Anregung, sich als Geschichtsschreiber zu betätigen, hat Hermann gewiß von seinem Ordensbruder Heinrich von Herford empfangen. Ich zweifle nicht, daß er ihn noch persönlich gekannt

<sup>1</sup> S. XVIII.    <sup>2</sup> S. 174.    <sup>3</sup> S. 8.

<sup>4</sup> Lüntzel sagt an der genannten Stelle: „Der Bischof Johann rühmt im Jahre 1258, daß die Brüder Prediger durch die Diözese hin seine Lasten trügen“. Natürlich handelt es sich um eine formelhafte Wendung in einer Urkunde (UB. der Stadt Hildesheim hrsg. von Doebner 1, 128f. Nr. 258: . . . Hinc est, quod, cum dilecti nobis fratres praedicatorum domus Hildensemensis per nostram diocesim onera nostra portent, volumus . . .).

<sup>5</sup> 1830 war es im Besitze des Herzogs von Cambridge in Hannover. Seitdem ist es verschollen und ich habe in Hannover über seinen Verbleib nichts erfahren können. Vielleicht liegt es irgendwo in England.



hat<sup>1</sup>, und man wird sogar vermuten dürfen, daß er sich seiner Anleitung erfreuen durfte. Etwa zehn Jahre nach Heinrichs Tode finden wir dann Hermann selbst schon am Werke. Hatte sich jener der Weltgeschichte gewidmet, so verlegte er sich auf die Geschichte der Heimat: des Bistums Minden und der Grafschaft Schaumburg.

Daß er außerhalb Mindens, in Köln, Lamspringe, Hamburg, Hildesheim, Loccum<sup>2</sup>, Quernheim usw. Material für die Mindener Chronik gesammelt habe, glaube ich nicht. Die Stellen, die dafür zu sprechen scheinen<sup>3</sup>, finden sich erst in der späteren Chronik (Chron. II.) und sind den Bearbeitern, vor allem Heinrich Tribbe, zuzuschreiben. In der Notiz über Loccum wird das Jahr 1458 genannt, und der Kaplan Dietrich Pellificis, von dem es heißt: „dicebat mihi multoties“<sup>4</sup>, ist erst 1436 bis 1461 urkundlich nachzuweisen<sup>5</sup>.

Im übrigen haben wir die Mindener Chronik schon näher besprochen. Sie ist nicht Hermanns jüngstes, sondern, soweit wir wissen, sein ältestes Werk. Daß er sie später erweitert hat, ist möglich. Doch liegt kein Grund vor für die Annahme, daß er sie nach 1400 noch einmal vorgenommen und bis zu seinem Lebensende fortgeführt habe<sup>6</sup>.

Etwa zwanzig Jahre nach der Mindener Chronik verfaßte Hermann eine Chronik des Schaumburger Grafenhauses<sup>7</sup>. Ihre Abfassungszeit bestimmt sich dadurch, daß sie dem Grafen Otto (1370 bis 1404) und seinem Bruder, dem Hamburger Propste Bernhard, gewidmet ist, und daß Ottos gleichnamiger Enkel, geboren 1400, schon als lebend erwähnt wird, auf die Jahre 1400—1404. Später sind noch einige Notizen hinzugekommen. Die Quellen sind Helmolds Slawenchronik, Heinrich von Herford, die Hamburger Annalen, die Sachsenchronik, Albert von Stade, die Mindener Geschichtsquellen und einige Urkunden und Nekrologien<sup>8</sup>. Die

<sup>1</sup> Vgl. oben S. XIX.    <sup>2</sup> Eckmann S. 9 schreibt „Luka“!

<sup>3</sup> S. 98, 100, 143, 152, 214.    <sup>4</sup> S. 214.

<sup>5</sup> Urkunden von Quernheim im Staatsarchiv Münster.

<sup>6</sup> Warum nimmt man denn überhaupt an, daß der Geschichtsschreiber bis zu seinem Tode tätig gewesen sein müsse?

<sup>7</sup> Hrsg. vom älteren Meibom, Frankfurt 1620, vom jüngeren in dem oben S. XVI genannten Bde. S. 495ff. Eine niederdeutsche Bearbeitung hat Fuchs im Bückeburger Progr. 1872 herausgegeben.

<sup>8</sup> Vgl. P. Hasse, Zur Kritik der Schaumburger Grafenchronik Hermann von Lerbecks, in der Zeitschrift für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg Bd. 4, Kiel 1873, S. 225 ff.



Art der Geschichtsschreibung ist, wie ich bereits<sup>1</sup> dargelegt habe, dieselbe wie in der kurzen Mindener Chronik, was beweist, daß die spätere (Chron. II.) nicht von Hermann stammen kann.

Hermann erwähnt in der Chronik, daß er in den Jahren vor 1400 am Hofe des Grafen verkehrte<sup>2</sup>. Auch in Lübeck ist er, vielleicht um Studien für die Chronik zu machen, gewesen<sup>3</sup>.

Ein drittes Werk Hermanns ist uns leider nicht erhalten, und die Stellen, die darauf hinweisen, sind von niemand beachtet worden. Das ist eine Chronik des Sachsenführers Widukind. Der Dortmunder Dominikaner Johann Nederhoff, der seine Chronik um 1450 schrieb, sagt beim Jahre 786<sup>4</sup>: In cronica tamen Wedechindi, quam fecit Hermannus Lerbecke, Wedechindus iste aliter ad fidem Christi dicitur pervenisse. Es folgt dann dieselbe Geschichte, die Heinrich von Herford<sup>5</sup> „ex chronicis“ erzählt. Derselbe Nederhoff und ein anderer Dominikaner, Johann von Essen in seiner „Historia belli a Carolo Magno contra Saxones gesti“<sup>6</sup>, erwähnen diese Chronik noch mehrfach<sup>7</sup>. Es scheint,

<sup>1</sup> S. XIX. <sup>2</sup> In der jüngeren Ausgabe S. 520: quod scio velut aulam praedictam pro tempore visitans et sequens.

<sup>3</sup> Ebenda S. 514: ut in picturis fenestrarum apud fratres praedicatores in Lübecke vidi.

<sup>4</sup> In der Ausgabe von E. Roese (Des Dominikaners Jo. Nederhoff Cronica Tremoniensium, Dortmund 1880) S. 24. — Nederhoff war 1429 Leiter der Schule in Bremen, später Lektor in Nymwegen und 1440 bis nach 1466 in Dortmund (Roese in der Einleitung).

<sup>5</sup> In der Ausgabe von Potthast S. 32f.

<sup>6</sup> Gedruckt bei Scheidt, Bibliotheca hist. Gottingensis Bd. 1 (1758) S. 19 ff. — Der Verf. war 1442—44 Prior in Wesel und starb 1456 als Provinzial. Vgl. P. v. Loë, Statistisches über die Ordensprovinz Saxonía (Quellen und Forschungen z. Gesch. des Dominikanerordens in Deutschland H. 4), S. 20 f.

<sup>7</sup> Nederhoff bei Roese S. 22 = Johann von Essen S. 52. Johann von Essen S. 22: Unde narratur in cronica quadam, quam fecit frater Hermannus conventus Mindensis ordinis praedicatorum de diocesi Mindensi, quod in Corbeia, monasterio Westvaliae Martis habetur idolum in praeteritorum monumentum, quod tale praefert epigramma:

Saxonum ego pridem fueram dux et deus idem,  
Me coluit Martem gens bellica, nunc colit artem.

Ebenda S. 31: Et dicitur Reme a Remis, metropoli Franciae, ut dicitur in cronica Mindensi fratris Hermanni; vgl. Heinrich von Herford S. 38. Ebd. S. 56 über Widukinds Grabmal in Enger: Ibi enim habentur huius regis ossa in quadam archa, ad quam translata sunt, et continet hos versus depictos, quos vidit frater Hermannus Mindensis: Ossa viri fortis usw. In den uns vorliegenden Mindener Chroniken findet sich keine der hier erwähnten Stellen.



daß sie mit einer uns nicht erhaltenen Handschrift der Mindener Chronik verbunden gewesen ist; denn Johann von Essen nennt sie einmal<sup>1</sup> „cronica Mindensis et Wedechindi“ und einmal geradezu „cronica Mindensis“<sup>2</sup>.

Allzusehr brauchen wir wohl den Verlust nicht zu bedauern; denn viel mehr als einen Auszug aus Heinrich von Herford und Pseudoturpin wird Hermann kaum geboten haben. Aber für die Widukindsagen Westfalens und besonders Mindens und der Umgegend würde doch vielleicht manches abfallen.

Über Hermanns letzte Lebensjahre und seinen Tod wissen wir ebensowenig etwas Sicheres wie über sein übriges Leben. Daß er anderswo als in Minden „verkehrt“, vielleicht bei einem Verwandten in der Nähe Mindens oder ganz am Hofe der Schaumburger Grafen gelebt habe<sup>3</sup>, ist ein durch nichts gerechtfertigter Einfall. Die Leiden der Mindener Dominikaner unter den „Unruhen“ der damaligen Zeit darf man nicht übertreiben; denn der Bischof Wilhelm (1398—1402) konnte seine Feindschaft an ihnen nur dadurch auslassen, daß er verbot, ne in ecclesiis sibi subiectis ad facta ecclesiastica admitterentur<sup>4</sup>. Ich zweifle also nicht, daß er in seinem Kloster geblieben und dort gestorben ist. Als Todesjahr 1412 (Eckmann) oder 1416 (Lorenz) weiter durch die Literatur zu schleppen, ist zwecklos, weil sich das eine Jahr so wenig begründen läßt als das andere. Ob er um 1410 oder um 1420 oder bei noch höherem Alter erst um 1430 gestorben ist, wissen wir nicht und werden wir auch kaum noch erfahren.

#### IV. Die jüngere Bischofschronik von Heinrich Tribbe (Chron II.; bisher als *Chronicon episcoporum Mindensium* des Hermann von Lerbeck bezeichnet).

##### 1. Überlieferung.

A = Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin Ms. boruss. Quart 147. Papier 19×14 cm. Mitte des 15. Jahrhunderts. 480 S., davon einige unbeschrieben. Meist 33 Zeilen auf der Seite. Ohne Verzierungen. Der Platz für Initialen ist fast durchweg offen geblieben. Nur vereinzelt einige rote Überschriften und Initialen. Die Handschrift ist fast ganz von einer Hand geschrieben.

<sup>1</sup> S. 52.    <sup>2</sup> S. 31.    <sup>3</sup> Eckmann S. 10f.    <sup>4</sup> Unten S. 222.